

Leben in Palästina unter israelischer Besatzung

Marianne Baitsch

Activestills, ein Kollektiv von Fotografen, israelischen, palästinensischen und internationalen, fotografiert seit 2005 Menschen und Situationen in Palästina und Israel. Es entstehen Bilder, die man in den Mainstream Medien nicht zu sehen bekommt. Die Fotografen glauben, dass Bilder einen politischen und sozialen Wandel herbeiführen können. Sie arbeiten an verschiedenen Themen, dem palästinensischen Kampf gegen die Besatzung durch Israel, Frauenrechte, Migranten und Asylsuchende, sozialer Wohnungsbau und die Auswirkungen wirtschaftlicher Unterdrückung.

„Medico international Zürich“ wurde auf die Bilder aufmerksam und bemühte sich darum. Mit Erfolg. Die Fotografen waren sehr angetan von der Absicht, die Arbeiten in der Schweiz zu zeigen. Wir, die Friedensfrauen in Basel, bekamen davon Kenntnis und beschlossen, mitzumachen. Aus den verschiedenen Bilderserien zu unterschiedlichen Themen entschieden wir uns für „Frauen im Widerstand“ und „Leben unter Besatzung“. Ein Ausstellungsort war relativ rasch gefunden. Die Wände der „offenen Kirche Elisabethen“ konnten wir für eine Woche belegen.

Die Fotografen sind der Meinung, die israelische Öffentlichkeit sei durch die gängigen Medien sehr einseitig informiert. Da ausser den Menschen, die sich in NGO's engagieren, sich kaum jemand ins Palästinensergebiet begibt, haben Israelis vom schwierigen Alltag der dortigen Bevölkerung keine Ahnung. Sie können schlecht verstehen, dass es Hoffnungslosigkeit und Frustration sind, die vor allem bei jungen Menschen immer wieder in Gewalt enden. Die Berichterstattung und das Verhalten der Regierung haben die Kluft zwischen den beiden Völkern vergrössert.

Auch bei uns können sich nur Wenige ein Bild machen über die Mühsal des palästinensischen Alltags. Wer steht schon einmal morgens um vier Uhr in der Westbank an einem Checkpoint und wartet dort auf Durchlass, damit er, seltener sie, zur rechten Zeit in Israel beim Arbeitsplatz ist? Wer steht da, sollte als Notfall ins Krankenhaus und wird nicht, oder erst nach langem Warten, durchgelassen? Es gäbe mehr solcher Beispiele aufzuzählen. Wer geht überhaupt einmal durch einen Checkpoint?



Palästinenserin und israelische Offizierin stehen sich gegenüber während der wöchentlichen Proteste an einem Checkpoint

Anlässlich unserer Ausstellung bestätigte eine Fotografin, dass sie schon fünfmal in Israel war, religiöse Stätten fotografiert habe, kein einziges Mal aber sich hinüber begeben habe, auf die andere Seite. So haben Touristen keine Vorstellung davon, wie die Menschen dort einen schwierigen Alltag leben. Die Tourismusunternehmen fahren ihre Gäste über Strassen, die speziell für Siedler gebaut worden sind, ohne dass sie Checkpoints passieren müssen und schleusen sie geschickt am palästinensischen Geschäft vorbei. Für religiös motivierte Reisende, die nach Bethlehem wollen, werden niemals Übernachtungen in Bethlehem gebucht. So bewegen sich die Einkünfte für die ansässige Bevölkerung in dieser Branche auf niedrigstem Level. Es gibt deshalb auch keine Entwicklung.

Jochi Weil, pensionierter Arzt und ehemaliger Leiter des Palästina Projektes bei „Medico international Zürich“ informierte uns über die Entwicklung der von uns finanziell unterstützten Gesundheitspflegerinnenschule in Ramallah. Es wurde klar, dass dies nach wie vor ein unterstützenswertes Projekt ist. Die Studentinnen erhalten eine umfassende Ausbildung. Medizinisches, psychologisches und Allgemeinwissen wird vermittelt und sie werden mit ihren Rechten als Frau vertraut gemacht.

Die Situation ist etwas schwieriger geworden, weil ein Platz in einer Gemeinschaftsunterkunft den jungen Frauen nicht mehr absolut gewährleistet werden kann. Nicht alle Familien sind bereit, ihre Töchter irgendwo alleine untergebracht zu wissen. Pendeln ist wegen der Behinderungen durch die Besatzungsmacht, gerade für junge Frauen aus abgelegenen Gebieten, nahezu unmöglich. Es würde oft einen Schulweg von zwei Stunden bedeuten. Die Schwierigkeiten sind in erster Linie finanzieller Natur. „Medico international“ muss das Fundraising für Palästina verstärken. Und wir müssen ebenfalls dabeibleiben.

Da war diese israelische Familie, die die Ausstellung als einseitig kritisierte. Das ist sie, gewollt. Die Bilder sollen ein kleines Korrektiv zur gängigen Berichterstattung sein. Die Frau erklärte, die Sicherheitsvorkehrungen seien nötig. Sie möchte doch einfach, dass ihre Tochter sicher zur Schule komme. Dagegen ist nichts einzuwenden. Die Frage ist, wie man dieses Ziel am besten erreichen könnte. Der Mann ist überzeugt, dass, wenn er Palästiniensgebiet betreten würde, man ihn sofort umbrächte. Jochi Weil und viele weitere jüdische Menschen sind dort immer wieder lebendig rausgekommen. In Israel ist es schwierig, sich ein anderes Bild, als dem offiziell vorgegebenen, von diesem Nachbarland zu machen, schwieriger noch als bei uns.

Vom 4. –18. Oktober sind mehrere Tausend israelische, palästinensische und Frauen von ausserhalb 200 km von Nordisrael bis Jerusalem marschiert und haben verlangt, die Gegend müsse befriedet werden. Israel solle mit allen seinen Nachbarn Frieden schliessen. Ein guter Anfang. Frauen sind es müde, sich um ihre Angehörigen ängstigen zu müssen.

Weitere Informationen und Bilder unter <http://www.activestills.org/about.php>